

UEBER DIE VIERTE DIMENSION.

Vier Vorträge von Dr. Rudolf Steiner.

I. Vortrag.

Berlin, 17. Mai 1905.

Heute in der Fortsetzung über dieses Kapitel will ich Ihnen die Grundbegriffe schaffen, damit Sie sich dann durch die letzten zwei Stunden die interessantesten praktischen Gesichtspunkte der Theosophie völlig zu eigen machen können.

Wir haben uns den vierdimensionalen Raum aus dem Grunde vorzustellen versucht, um uns eine Art Begriff schaffen zu können über den astralen Raum, sowie über das höhere Dasein überhaupt. Das Betreten der astralen Welt hat für den Schüler zunächst etwas Verwirrendes; derjenige, der sich bisher nicht einmal theoretisch damit befaßt hat, dem wird es sehr schwer werden, sich in der Verschiedenheit zurecht zu finden.

Zunächst muß man lernen, jede Zahl symmetrisch zu lesen; denn wer eine Zahl nur lesen wollte wie hier, würde sich in dem Labyrinth dort nicht zurecht finden. Sich jedes Ding symmetrisch ansehen, das ist die Grundbedingung. Schwieriger noch als bei Zahlen wird es bei Zeitverhältnissen, denn man muß einen astralen Vorgang auch rückwärts, von hinten nach vorne lesen können. Im Astralen ist zuerst das Ei und dann das Huhn, zuerst der Sohn und dann der Vater. Im Physischen ist das anders.. Im Astralen geht das Alte aus dem Neuen hervor, es ver-

schlingt das, was Sohn ist, das Väterliche oder Mütterliche. Eine kleine Allegorie haben Sie durch die drei Götter, Uranos, der die Deva - chanwelt, Kronos, der die Astralwelt, und Zeus, der das Physische darstellt. Von Kronos wird gesagt, daß er seine Kinder aufzehrte. Das ist die Gewohnheit im Astralen.

Ganz kompliziert wird es, wenn wir das Moralische im Astralen aufsuchen, das hier auch als eine Art von Spiegelbild erscheint. Deshalb erscheint uns dort alles so ganz anders. Wir ^{sahen} z.B. im Astralen ein wildes Tier auf uns zu kommen. Wir wissen aber nicht, wie wir das aufzufassen haben. Das wilde Tier würgt uns. In Wahrheit ist aber das wilde Tier etwas, was in uns selbst vorhanden ist, und was uns würgt, lebt in unserem eigenen Astralleibe; so z.B. ein Rachege danke, er ist der Würgengel, der an uns selbst herankommt. Wir haben alles, was wir im Astralen an uns herankommen lassen, als von uns Ausstrahlendes anzusehen. Von der Sphäre, von allen Seiten, dringt etwas in uns hinein, was in Wahrheit nichts anderes ist, als das, was unser eigener Astralleib nach außen schickt. Das Peripherische als das Zentrale betrachten und deuten lernen, das ist die Wahrheit.

Nun Einiges über einen Begriff, der in den verschiedensten Werken, die über okkulte Forschungen sprechen, herumspukt. Wer bis zu einem gewissen Grade der okkulten Schulung gelangt ist, muß lernen, Lust, Freude, Schmerz, kurz alles, was bei ihm ^{kar} kamische Veranlagung ist, in der Außenwelt zu sehen.

Wenn man sich theosophisch klar wird, so ist unser Leben im gegenwärtigen Zeitalter weiter nichts als ein Durchschnitt von zwei Strömungen, die von entgegengesetzter Richtung kommen, ineinander gehen und sich also eigentlich in jedem Punkte durchkreuzen. Nimmt man auf

diesem Durchschnitt z.B. 4 Punkte an, so haben wir in jedem dieser vier Punkte etwas, wovon je einer von vier früheren Inkarnationen uns von der einen Seite entgegenkommt. Heute sitzen wir hier mit verschiedenen Erlebnissen. Morgen werden wir ebenfalls eine Summe von Erlebnissen haben. Denken wir uns nun die noch kommenden schon alle da, so wäre es dasselbe, als wenn wir in ein Panorama blicken würden, wo die Ereignisse uns räumlich entgegenkommen. Denken wir uns also, daß der Strom der Zukunft sie uns entgegenbringt, so ist in X jedem Zeitabschnitt unser Leben ein Durchschnitt dieser zwei Strömungen, deren einer Strom von der Gegenwart zur Zukunft, deren anderer von der Zukunft zur Gegenwart geht.

Der Mensch muß alles, was er noch bis zum Ablauf der jetzigen Periode durchzumachen hätte, bis alles geschehen ist, das muß er rings um sich herum auftauchen sehen. Das ist ein Anblick, der ganz ein - dringlicher Art für jeden Menschen ist; zuerst eine Vorstellung der näheren Zukunft, bis zur Mitte der sechsten Wurzelrasse, so lange wie die Inkarnationen dauern, als Bild vor sich zu haben, - das ist eine wichtige Stufe im Verlauf der okkulten Schulung.

Dann tritt die Frage vor uns auf: "Willst Du das alles in kür - zester Zeit durchleben?" Wenn man sich das überlegt, so haben wir ^{damit} un - ser eigenes, zukünftiges Leben, das, was unser astralisches Leben cha - rakterisiert, als äußeres Panorama vor uns. Für den einen Menschen ist das dann so, daß er sich sagt: "Nein, da gehe ich nicht hinein!" Der andere dagegen sagt: "Ich muß hinein!" *die Entscheidung?*

Dieser Punkt ist die "Schwelle", die Erscheinung, ich selbst, und was ich noch zu erleben habe, das ist der "Hüter". Der Hüter der Schwel - le ist also unser eigenes künftiges Leben.

Es kommt nun vor, daß durch gewisse Ereignisse im Leben manchmal plötzlich die Schwelle geöffnet wird, und dann ist es gut, das zu wissen, was wir hier besprochen haben, damit man in einem solchen Falle weiß, was man zu tun hat. Denn es kann ein pathologisches Ereignis sein: eine Lockerung zwischen dem physischen und ätherischen Körper, oder zwischen dem Aether- und Astralkörper. Dadurch kann der Mensch ganz plötzlich in die Lage gekommen sein, in das astrale Leben einen Einblick zu tun. Dann kommt er und sagt, wilde Tiere kommen an ihn heran. Aber das sich ihm Darbietende als eine Spiegelung dessen aufzufassen, was in ihm selbst lebt, das sollte er tun können. Allerdings nehmen gewisse Wesenheiten in Kamaloka wirklich tierische Formen an.

Es ist kein besonders schöner Anblick, in Kamaloka die Menschen zu sehen, die eben entkörperert worden sind. Diese Menschen haben zwar ihren physischen Körper nicht mehr, aber in ihrem Astralkörper haben sie noch alles, was sie mit der physischen Welt verbunden hat. Ein Durchschnittsmensch z.B., der in seinem vergangenen Leben nichts besonderes geworden ist und sich auch keine Mühe gegeben hat, etwas zu erreichen, was enthält dessen Astralkörper? Nur Dinge, die bloß durch den physischen Körper ihre Befriedigung finden können. Er verlangt nach Gaumengenuss; es müßte also auch ein Gaumen dafür da sein u.s.w., *was er verlangt, sind* alles Freuden, die er nur dadurch befriedigen könnte, daß er seinen Körper noch hätte. Das alles lebt in seinem Astralkörper, wenn er ohne astralische Läuterung dahingegangen ist. Er hat alles noch, nur ist ihm die Befriedigung der Begierden nicht möglich. Daher dann die Qual der Kamaloka-Natur. Diese muß sich der Mensch nun nach und nach abgewöhnen. Solange der Mensch im Physischen lebt, richtet sich sein Astralkörper nach dem physischen Leibe. Ist dieser aber fort, dann kommen

die Triebe, Begierden, Leidenschaften wirklich zum Durchbruch. Und wie hier jedes Tier der plastische Ausdruck einer Leidenschaft ist, so ist es auch mit den Menschen im Kamaloka. Daher das Mißverständnis, das man den ägyptischen und indischen Priestern entgegenbrachte, wenn man von ihnen sagte, sie lehrten, daß die menschliche Seele nach dem Tode in ein Tier hineinfahre. Diese Priester wollten aber nichts anderes, als die Menschen auf der Erde zu einem solchen Leben ~~zu~~ bewegen, daß sie nach dem Tode in Kamaloka nicht in Tiergestalt erschienen. Daß man auch in Kamaloka ~~euch~~ als Mensch verkörpert wird, das ist der Sinn jener "Seelenwanderung".-

So haben wir gesehen, daß wir es beim Betreten des astralen Raumes auf jedem Gebiete, der Zeit, des Raumes und der Moralität, mit einem vollständigen Spiegelbilde dessen zu tun haben, was wir hier mit den Gewohnheiten des physischen Lebens hineindenken. Sich gewöhnen, symmetrisch zu lesen, kann der Mensch, wenn er an solche mathematischen Vorstellungen anknüpft, wie wir sie bereits gesehen haben, und noch mehr kennen lernen werden.

Ich möchte an die Vorstellung des Quadrates anknüpfen. Ich werde ein Quadrat ⁿ zeichnen und dabei für die vier Seiten vier verschiedene Farben nehmen. Stellen Sie es sich vor, wie Sie es zu sehen gewohnt sind. Dieses Quadrat ist zunächst der physische Anblick desselben. Nun möchte ich Ihnen zunächst den Devachan-Anblick auf die Tafel zeichnen. Ganz genau kann man das nicht, aber einigermaßen annähernd; es kann nicht ganz stimmen, aber ich möchte Ihnen zeigen, wie im Mentalen ein Quadrat aussehen würde. Bei dem mentalen Gegenbilde haben wir etwas, das man ein Kreuz nennt. Die Hauptsache dabei sind zwei aufeinander aufrecht stehende Achsen, zwei Linien, die durcheinander durch laufen.

Das physische Gegenbild entsteht da durch, dass auf jeder Achse Senkrechte gezogen werden.

Dieses physische Gegenbild kann man sich am besten als eine Stauung vorstellen. Denken wir uns diese Achsen als Strömungen, als Kräfte, die vom Schnittpunkt aus nach außen wirken, und auf diese Strömungen - nur jetzt in der Richtung von außen nach innen- Gegenströmungen, dann kommt ein Quadrat in die physische Welt dadurch hinein, daß man sich diese beiden Arten von Strömungen, die eine von innen, die andere von außen her, als sich gegeneinander stauend vorstellt. So verhält sich alles Mentale zum Physischen. Ebenso können Sie sich für jedes physische Ding das mentale Gegenbild konstruieren. Nur ist das Quadrat hier das denkbar einfachste Beispiel.

Nun denke man sich den Würfel mit sechs Flächen. Er hat mit unserem Quadrat etwas sehr Aehnliches. Denken Sie sich statt der vier Linien des Quadrates die Flächen, und begrenzen Sie diese Flächen so, daß auch hier Stauungen eintreten, so erhalten Sie den Würfel. Auf dieselbe Weise wie vorher können Sie nun das mentale Korrelat des Würfels sich vorstellen.

Sie haben wiederum zwei Dinge, die sich gegenseitig fordern. Der Würfel hat drei aufeinander senkrecht stehende Achsen und drei Flächenrichtungen, wenn Sie sich die drei Flächen als Stauungswirkungen denken. Die drei Achsen und 6 Flächen, -wie vorher die 2 Achsen und 4 Linien-, können wir uns nicht anders vorstellen, als ^{indem wir} an einen gewissen Gegensatz zu denken: nämlich der Wirkung und des Stauens. Bei diesen Dingen ist es noch einfach. Durch geometrische Beispiele werden ^{wir} ~~in~~ uns auch kompliziertere Dinge in ihren mentalen Gegenbildern konstruieren. Nur ergibt sich dabei eine große Kompliziertheit. Und nun gar, wenn wir uns das mentale Gegenbild des Menschenbildes vorstellen wollen! Daher konnte ich auch in meiner "Theosophie" nur annähernd beschreiben, wie

mentale Gegenbilder aussehen.

Wir haben beim Würfel drei Achsenausdehnungen, auf jeder Achse -beiderseits- die entsprechenden senkrechten Ebenen. Seien Sie sich darüber klar, und fassen Sie den Gegensatz so auf, daß man sich jede Fläche als durch den Durchschnitt zweier Strömungen entstanden denken muß, die eine in der Achsenrichtung vom Mittelpunkt fortwährend nach außen strömend, und dann eine andere, der ersteren gerade entgegenströmend; vom Achsenschnittpunkt nach außen die eine, von der Unendlichkeit her die andere. Dort, wo beide zusammentreffen, wird in der Tat eine Fläche entstehen. Das gibt eine lebendige Vorstellung von dem, was ein Würfel ist. Drei Strömungen auf diese Weise gedacht ergeben ganz von selbst den Würfel. (Siehe Zeichnung No.1).

Sie haben es also eigentlich mit sechs Richtungen zu tun: eine "hin" und eine "her", eine "aufwärts" und eine "abwärts", und eine Strömung "vorwärts" und eine "rückwärts"; sodann kompliziert sich die Sache noch dadurch, daß Sie zwei Arten von Strömungen haben: die eine in der Richtung von einem Punkte ausgehend, die andere aus der Unendlichkeit kommend.

Dies gibt einen gewissen Gesichtspunkt für die praktische ^{Verwendung} Verwertung in der höheren Theosophie. Halten Sie einmal daran fest, an der Idee von zwei einander entgegenlaufenden Strömungen, und stellen Sie sich nun ^{irgend} einen physischen Körper vor, so haben Sie auch dabei das Ergebnis zweier solcher Strömungen.

Denken Sie sich nun sechs Buchstaben als die sechs Strömungen, wenn wir diese sechs Richtungen so mit Buchstaben A-F ^{be} nennen wollen. Wenn Sie ~~es~~ ^{das} sich wirklich vorstellen können, und Sie würden sich jetzt davon die erste und die letzte (Richtung) getilgt denken, dann blieben

V Diese 6 Strömungen müssen gedacht werden als 2 mal 3 Strömungen: 3 von innen heraus wirkend, gemäß den 3 Achsenrichtungen und die 3 anderen als diesen von der Unendlichkeit her entgegenströmend. Für jede Achsenrichtung ergeben sich so die 2 Arten, eine von innen nach aussen gehend, die andere dieser entgegen gesetzt von aussen kommend, macht's immer, Ihnen vier übrig, und diese vier, die dann übrig bleiben, sind die vier, die Sie dann wahrnehmen können, wenn Sie die astrale Welt allein sehen!

Ich habe nun versucht, eine Vorstellung von drei Dimensionen zu geben, die sich ^{zu je zweien} entgegengesetzt zu einander verhalten, und durch ^{deren} ^{in den 6 Strömungen} Entgegenwirken entsteht ein physischer Körper. Denken wir uns nun jene zwei fort, so bleiben vier übrig, die vier Dimensionen des Astralen.

Die Weltbetrachtung des Theosophen hat mit einer Geometrie zu arbeiten notwendig, die über die gewöhnliche Geometrie hinausgeht. Wir müssen den Würfel auffassen als das Ergebnis einer Bewegung, einer Umkehr, eines Zusammenwirkens entgegengesetzter Kräfte.

Ich möchte Ihnen an der großen Natur draußen einen solchen Begriff zeigen, wo wirklich ein Gegensatz stattgefunden hat, der vor den Augen des Menschen ein tiefes Geheimnis enthüllt. Goethe spricht immer von den offenbaren Geheimnissen, und das ist wahr; nur können es die Menschen nicht immer sehen. Und mit Umkehrungsprozessen haben wir es vielfach zu tun.

Dann ist der Mensch mit
Vergleichen Sie den Menschen mit der Pflanze; es ergibt sich uns ^{der Pflanze verglichen} dann folgendes: Die Pflanze hat im Boden die Wurzel und entwickelt nach oben Stengel, Blätter, Blüte und Frucht. Das Haupt der Pflanze, die Wurzel, steckt in der Erde; die Organe der Fortpflanzung entwickeln sich nach oben, was wir die keusche Art der Pflanze nennen können. Kehren wir die Pflanze um, so haben wir den Menschen, der das Haupt oben hat und die Fortpflanzungsorgane nach unten. Das Tier steht mitten drinnen. (Siehe Zeichnung No. 2).

Drei Striche zeichnete daher der Okkultismus aller Zeiten: einen als Symbolum der Pflanze, einen als das des Menschen, und einen entgegengesetzt als das Symbolum des Tieres. Drei Striche, die zusammen setzen wir für beide Kategorien positiv und negativ, plus und minus, so haben wir: $+a, -a, +b, -b, +c, -c$ und sollen dann davon eine ganze Richtung, die „innere“ und die „äußere“ Strömung gebildet denken, also z. B. $+a, -a$.

das Kreuz bilden. Das Tier durchkreuzt also das, was wir mit der Pflanze gemeinsam haben. (Siehe Zeichnung No.3). Sie wissen, wir sprechen von einer Allseele, von der Plato sagt, sie sei am Kreuz des Weltenleibes gefesselt. Stellen Sie sich die Weltenseele als Pflanze, Tier und Mensch vor, dann haben Sie das Kreuz. Zwei Strömungen, die auseinander laufen, bilden Pflanze und Mensch, die Stauung dabei ist das Tier. So stellt sich das Tier tatsächlich hinein zwischen eine Aufwärts- und eine Abwärts-Strömung. So stellt sich Kamaloka zwischen die Devachan- und die physische Welt wie etwas, das zwischen beiden wirkt. Der äußere Ausdruck der Kamaloka-Welt ist die Tierheit. Für die, die schon ein Organ für die Kamaloka-Welt haben, wird sich hier etwas zeigen, was wir über die drei Reiche zu sagen haben.

Wenn Sie das Tierreich als eine Stauung auffassen, werden Sie die Art des Tierreiches begreifen. Das Tier steht senkrecht zu den beiden anderen Reichen, und die beiden anderen sind zwei sich ergänzende, ineinandergehende Strömungen. Daher ist das etwas, was einen kleinen Lichtblick wirft auf die ganz andere Art der Verwandtschaft zwischen Tier und Pflanze. Wer sich vom Tier nährt, macht sich daher mit einer Stauung verwandt. Das ist eine Gedankenreihe, die Sie vielleicht später noch ganz anders werden auftreten sehen.-

Ein Quadrat entsteht dadurch, daß zwei Achsen durch Linien geschnitten werden; ein Würfel, wenn drei Achsen durch Flächen geschnitten werden. Können Sie sich nun denken, daß vier Achsen durch etwas geschnitten werden?

Das Quadrat begrenzt den dreidimensionalen Würfel; der Würfel begrenzt ein vierdimensionales Gebilde!-

NACHSCHRIFT. (Bezieht sich auf Seite 7, letzter Abschnitt: sich selbst)

sechs Richtungen vorstellen und sich davon vier getilgt denken):

Diese sechs Strömungen müssen gedacht werden als zweimal drei Strömungen: drei von innen herauswirkend gemäß den drei Achsenrichtungen und die drei anderen als diesen von der Unendlichkeit her entgegenströmend. Für jede Achsenrichtung ergeben sich so die zwei Arten, eine von innen nach außen gehend, die andere dieser entgegengesetzt von außen kommend nach innen. Setzen wir für die beiden Kategorien positiv und negativ, Plus und Minus, so haben wir:

+ a - a

+ b - b

+ c - c

und davon dann eine ganze Richtung, die "Innen"- und "Außen"-Strömung getilgt denken, also z.B. +a und -a.
